

In der Badi in Huttwil gibt es eine coole Wasserrutschbahn. Vor einem Jahr hat die ältere unserer beiden Enkeltöchter diese Rutsche für sich entdeckt. Sie brauchte dazu zuerst noch die Unterstützung und Ermutigung von mir. Vor Kurzem waren wir wieder in der Badi. Nun hat sich die Ältere in den Kopf gesetzt, ihre jüngere Schwester dazu zu bringen, die Angst zu überwinden und sich auch auf die Rutsche zu wagen. Noch hat sie es nicht geschafft, aber sie bleibt dran.

Mit Jesus im Zäntrum eifach zäme Läbe teile. So haben wir in unserem LeitBild unseres Miteinanders als Gemeindefamilie definiert.

Das heisst: Wir wollen mehr, als nur ein Programm abwickeln und dann wieder auseinandergehen. Wir wollen mehr, als einfach nur dafür zu sorgen, dass jede Generation mehr oder weniger auf ihre Rechnung kommt. Wir wollen mehr als ein höfliches Nebeneinander von Jung und Alt. Wir wollen einander mit unseren Gaben und auch mit unserer Glaubens- und Lebenserfahrung dienen.

Wir glauben, dass gerade im Miteinander der Generationen ein Schatz verborgen ist, den wir noch viel mehr entdecken dürften. Die Gemeinde ist keine Organisation, sondern ein lebendiger Organismus, der davon lebt, dass man sich zudient und gegenseitig ergängt. Dass man voneinander lernt und weitergibt, was man gelernt hat.

Was in der natürlichen Familie ganz automatisch passiert, dass zum Beispiel die Älteren den Jüngeren beibringen, wie man auf die Rutsche geht, soll auch in der Jesusnachfolge geschehen. Wir glauben, dass Gott jedem Familienmitglied unserer Gemeindefamilie etwas anvertraut hat, das wir weitergeben können, unabhängig vom Alter.

Die Frage, wie wir einander noch verstärkt generationenübergreifend zudienen können, wird aufgrund der demographischen Entwicklung immer dringender. In den nächsten 10 Jahren werden viel mehr Menschen pensioniert, als Junge nachkommen.

In vielen Gemeinden fehlen jetzt schon Mitarbeiter. Für alle, die 55 plus sind, ist das eine Chance, nochmals neu zu fragen: Was hat Gott mir anvertraut, damit ich es weitergeben kann? Wie kann ich meine «Schätze» teilen? Es ist Gottes Idee, dass Jung und Alt Seite an Seite arbeiten. Miteinander, füreinander, für Gottes Reich, für die Welt!

Wir beginnen deshalb heute mit einer Predigtreihe zum Thema **«geistliche Elternschaft»**. Geistliche Elternschaft ist ein Oberbegriff für verschiedene Formen des «Miteinander-unterwegs-Seins».

Wenn du mit einer Person Zeit verbringst, die gerade Gott kennenlernt und erste zaghafte Schritte im Glauben macht, dann lebst du geistliche Elternschaft.

Wenn du dich deiner Vorbildfunktion als Teenieleiter bewusst bist, und entsprechend lebst, lebst du geistliche Elternschaft.

Wenn du die Wohlfühlzone deiner Alters- oder Interessengruppe verlässt, und auf Jüngere oder Ältere zugehst, ist das der Anfang von geistlicher Elternschaft.

Wenn du dich verletzlich machst, und deine Lebens- und Glaubenserfahrungen teilst, – auch deinen Umgang mit Scheitern und Krisen –, lebst du geistliche Elternschaft.

Wenn du dir bewusst wirst, dass die Gemeindefamilie für deine Glaubensentwicklung wesentlich ist und du bereit bist von anderen zu lernen, geschieht geistliche Elternschaft.

Zur breiten Palette von geistlicher Elternschaft gehören: Echtes Interesse und Zeit, Fürbitte, Coaching, Mentoring, geistliche Begleitung, aber auch praktische Anleitung und Begleitung.

Im Kern geht es darum, ein Ermutiger/eine Ermutigerin im Sinne des griechischen Begriffs *parakaleo* zu werden: Fördern und Fordern! Ermutigen, und, wo nötig, auch liebevolle Kurskorrekturen geben.

Geistliche Eltern schaffen Raum, wo Junge ihre Gaben ausprobieren können. Sie trauen ihnen etwas zu. Sie übergeben Verantwortung. Sie geben Rückendeckung. Und wenn mal etwas in die Hosen geht, dann sagen sie nicht: Ich hab's «gsee cho», sondern sind da und fangen auf und helfen, aus Fehlern zu lernen.

Der Begriff «geistliche Elternschaft» taucht so in der Bibel nicht auf.

Die Idee von geistlicher Elternschaft jedoch sehr wohl! Zum Beispiel bei Mose und Josua (z.B. 2.Mo.17,14 / 24,13 u.v.a). Oder bei Elia und Elisa (1.Kön.19,19ff). Mose und Elia sind zwei typische alttestamentliche geistlicher Väter.

Mit ihren Nachfolgern waren sie eng unterwegs. Sie nahmen sie unter ihre Fittiche und coachten sie, so dass diese später in ihre Fusstapfen treten konnten.

Im Neuen Testament finden wir das beste Beispiel für geistliche Elternschaft bei Jesus! Drei Jahre war er mit seinen Jüngern intensiv unterwegs. Er hat sie gelehrt. Sie haben miterlebt, wie er gepredigt und geheilt hat. Dann schickte er sie in die Praxis und nahm sie nachher wieder zusammen. Jesus hat mit seinen Jüngern reflektiert. Er half ihnen zum Beispiel, ihre Begeisterung über die erlebten Wunder einzuordnen: *«Freut euch nicht in erster Linie darüber, dass euch die Dämonen gehorchen. Freut euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind.»* siehe Lk.10,1-24).

Nach Pfingsten, zur Zeit der ersten Gemeinden, ist es Paulus, der uns geistliche Elternschaft vorlebt. Paulus war aber nicht nur Vater, sondern auch Sohn! Auch er hatte seine geistlichen Väter: Ananias, der so mutig war, ihn, den Christenverfolger, in seinen ersten Glaubensschritten zu begleiten (Apg. 9,10,ff). Später Barnabas, der die unglaublich wertvolle Gabe besass, Paulus so zu fördern, dass dieser über hin herauswachsen konnte (Apg. 9,27 / 11,22-26).

Es geht also immer in beide Richtungen: Einen geistlichen Vater, eine geistliche Mutter haben, und ein geistlicher Vater, eine geistliche Mutter sein!

So, wie es Paulus im 2.Tim. 2,2 seinem geistlichen Sohn Timotheus ans Herz legt: *Was du vor vielen Zeugen **von mir gehört hast**, das vertraue zuverlässigen Menschen an. Die werden dann selbst fähig sein, andere zu lehren.* Wie bei einem Dominospiel: Ein Stein gibt dem Nächsten einen «Mupf», und so kommt Bewegung in die Sache! Das ist die Logik von geistlicher Elternschaft.

Damit sind wir da gelandet, wo wir diese Predigtreihe «festmachen» wollen: **Bei Paulus und Timotheus und den beiden Timotheusbriefen.**

Aus diesen beiden Briefen werden wir ausgewählte Texte unter dem Gesichtspunkt «geistliche Elternschaft» anschauen.

Die beiden Timotheusbriefe gehören, zusammen mit dem Titusbrief, zu den sogenannten Hirtenbriefen. Paulus wendet sich in diesen Briefen nicht an die ganze Gemeinde, sondern an Timotheus und Titus persönlich; und zwar im Blick auf die pastoralen Aufgaben, die die beiden in «ihren» Gemeinden innehatten. Deshalb der Begriff «Hirtenbrief».

Die beiden Timotheusbriefe haben Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In beiden ist Paulus der Verfasser und Timotheus der Empfänger.

In beiden spürt man etwas von der engen Beziehung zwischen Paulus und Timotheus.

Die Unterschiede: Im erste Timotheusbrief erleben wir Paulus als Lehrer. Als Autoritätsperson. Als Coach. Als einer, der dem jungen Timotheus den Rücken stärkt. Inhaltlich geht es um die gesunde Lehre und um das Gemeindeleben. Paulus hat diesen Brief wahrscheinlich um ca. 62 n.Chr. in Rom verfasst. Er lebte da in relativ offener Gefangenschaft in seiner eigenen Wohnung und hatte noch verhältnismässig viel Freiheit (Apg.28,30).

Der zweite Timotheusbrief, der ein paar Jahre später entstanden ist, ist sozusagen ein «letztes Zeichen» von Paulus aus Rom. Paulus ist in schwerer Haft und rechnet mit seiner Hinrichtung. Dieser Brief ist viel persönlicher. Er ist das Vermächtnis eines geistlichen Vaters an seinen geistlichen Sohn. In diesem Brief spüren wir **Paulus als Mensch**; seine Einsamkeit und seine Sehnsucht, Timotheus nochmals zu sehen. Ob Timotheus seine Bitte, zu ihm zu kommen und ihm den Mantel und Bücher zu bringen, noch erfüllen konnte, wissen wir nicht.

Und nun lese ich uns aus dem ersten Kapitel des 1.Timotheusbriefes die Verse 1-2. Ich lese aus der BasisBibel:

Paulus, Apostel von Christus Jesus im Auftrag von Gott, unserem Retter – und im Auftrag von Christus Jesus selbst, auf den wir hoffen.

An Timotheus, der mein Sohn im Glauben ist.

Ich wünsche dir Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.

Mein ursprünglicher Plan war, diese beiden ersten Verse heute auszulegen. Weil ich mich aber auf die Einführung in die Predigtreihe fokussiert habe, beschränke ich mich heute auf drei Blitzlichter.

Wir werden uns in der nächsten Predigt die Zeit nehmen, in diese beiden Verse so richtig einzutauchen.

Das erste Blitzlicht: Wir haben hier einen typischen Briefanfang vor uns, so wie man in der Antike Briefe verfasst hat: Verfasser, Empfänger und Segensgrüsse. In den nachfolgenden Versen, die wir jetzt noch nicht gelesen haben, folgt das inhaltliche Kernthema dieses Briefes. **Briefe schreiben war zur Zeit der ersten Gemeinden eine wesentliche Form von geistlicher Elternschaft.** Die neutestamentlichen Briefe haben ausnahmslos den Fokus, Menschen in der Jesusnachfolge zu stärken.

Im theologischen Schwergewicht Römerbrief macht Paulus das durch brillante Lehre.

In den beiden Korintherbriefen reagiert er ganz praktisch auf die Kinderkrankheiten der noch jungen Gemeinde.

Im sehr persönlichen Philemonbrief legt er bei einem Glaubensbruder für dessen entlaufenen Sklaven ein gutes Wort ein – auch hier mit dem Ziel, dass sich in dieser konkreten Situation die Werte des Evangeliums «z bode chöme».

Wann hast du zum letzten Mal jemanden einen Brief geschrieben? Oder vielleicht eine Mail? oder ein WhatsApp? Und zwar nicht nur, um irgendwelche Infos auszutauschen. Auch nicht als Plattform für deine Posts, sondern aus echtem Interesse an der anderen Person! Weil du diese Person ermutigen wolltest! Weil dir ihre Glaubensentwicklung am Herzen liegt!

Frage Gott, wen du nächste Woche mit einem Brief, einer Karte, einer Mail, einem WhatsApp ermutigen kannst!

Das zweite Blitzlicht: In den ersten zwei Versen lernen wir die Hauptpersonen unserer Predigtreihe kennen: **Paulus** und **Timotheus**.

Mit Timotheus werden wir uns in der nächsten Predigt näher beschäftigen. Heute einfach ein Kerngedanke zu Paulus, der für unsere Predigtreihe wesentlich ist:

Paulus war kein Einzelkämpfer. Er war **ein ausgesprochener Teamplayer und immer im Team unterwegs**. Seine genialen theologischen Gedanken über die Gemeinde als Leib (siehe 1.Kor. 12,4ff / Rö.12,3ff) hat er glaubwürdig gelebt; das ist ein wesentlicher Aspekt seiner geistlichen Vaterschaft. Im 16. Kapitel der Apostelgeschichte können wir nachlesen, wie er Timotheus in sein Team mit hineinnahm.

Die Arbeit im Team ist eine Riesenchance, Menschen ganzheitlich zu fördern. Falls du in einem Team Verantwortung hast, dann nimm diese Chance wahr. Bete um Weisheit, wie du andere hineinzunehmen und fördern kannst.

Und ein drittes Blitzlicht:

Der etwas förmlich anmutende Briefanfang ist mit einem Segenszuspruch untermauert:

Ich wünsche dir Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.

Dasselbe wünscht Paulus Timotheus am Anfang des 2.Timotheusbrief.

Auch wenn ein Segenszuspruch zur Form eines antiken Briefes dazugehörte, so sind diese Worte doch viel mehr als nur Formsache.

Egal, wie jung oder alt, wie «reif» oder «unreif» im Glauben; **wir leben alle von der Gnade, Barmherzigkeit und vom Frieden, den nur Gott uns geben kann und sind darum miteinander auf Augenhöhe unterwegs** - in einer Haltung von Gnade und Barmherzigkeit. Geistliche Elternschaft kann deshalb niemals Machtausübung «von oben nach unten» sein, weil es dieses «oben» und «untern» unter Jesusnachfolger, die etwas von der Gnade verstanden haben, nicht gibt.

Geistliche Elternschaft: Was auch immer dieses Thema bei dir auslöst – lass dich ermutigen, Schritte zu wagen.

Vielleicht ist es dran, für einen geistlichen Vater oder eine geistliche Mutter zu beten, oder Mentoring / Seelsorge zu suchen.

Vielleicht nimmst du dir nächste Woche mal bewusst Zeit, darüber nachzudenken, was dir anvertraut ist, und wie du das in deiner momentanen Lebenssituation teilen kannst. Jeder und jede von uns ist ein Dominostein, der dem nächsten einen «Mupf» geben kann! Und lass dir in deinen Vorsatz hinein von Paulus zusprechen:
Ich wünsche dir Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn!

Fragen zum Weiterdenken

- *Wir sind eine Gemeinde-Familie! Wie erlebst du das? Was ist dein Platz und deine Aufgabe in dieser Familie?*
- *Was lernst du konkret von den älteren / den jüngeren Familienmitgliedern?*
- *Was wünschst du dir von den anderen Generationen?*
- *Welches sind die Herausforderungen des generationenübergreifenden «Familienlebens»?*
- *Welche Formen von geistlicher Elternschaft sind dir vertraut?*
- *Was hat Gott **gerade dir** anvertraut, damit du es im Sinne von 2.Tim. 2,2 teilen kannst?*
- *Einen Vater/eine Mutter haben **und** ein Vater/eine Mutter sein → Wie sieht bei dir dieses Gleichgewicht aus?*
- *Zu 1.Tim. 1,1-2:*
 - *Frage Gott, wen du in nächster Zeit ermutigen kannst (vielleicht durch einen Brief / eine Karte / eine Nachricht).*
 - *Falls du in einem Team arbeitest: Was sind deine Stärken im Team? Wo brauchst du Ergänzung? Wie nimmst du andere ins Team dazu, damit sie lernen können?*
 - *Gnade, Barmherzigkeit und Frieden: Was brauchst du besonders für dich? Im Umgang mit deinen geistlichen Kindern?*